



Was hast du gesagt?

Wochenbrief vom 7. November 2021

«Man kann nicht nicht kommunizieren.» Diese Aussage des österreichischen Kommunikationswissenschaftlers Paul Watzlawick zielt an der Kanti das Deutschzimmer 224. Dort hängt das Zitat – oder ist es ein Aphorismus? Ein Bonmot? Eine Devise? – auf drei quadratischen Postern und hat so nun schon ein paar Generationen von KZU-Absolvent_innen den Rücken gestärkt, wenn sie im Deutschunterricht mit ihren Lehrkräften kommunizierten.



Watzlawick hat auch ein recht berühmtes Büchlein mit dem gelungenen Titel «Anleitung zum Unglücklichsein» geschrieben. Es erschien 1983 und ich kann es immer noch wärmstens empfehlen. Dort drin findet sich auch die schöne Anekdote vom Mann, der einen Hammer ausleihen wollte. (Spoiler-Alert: Es kam nicht gut heraus.) Diese Kürzestgeschichte lässt sich auch online nachlesen, einfach nach «Watzlawick Geschichte Hammer» suchen.

Es gibt den englischen Aphorismus «*Say what you mean and mean what you say.*», also ungefähr (schon wieder «ungefähr»! Über die Tücken des Übersetzens dann ein anderes Mal.) «Sage, was du meinst und mache dabei niemandem etwas vor.»

Dass es so eine Sache ist mit dem Kommunizieren erfahren wir alle immer wieder. Sätze wie «So habe ich das nicht gemeint. (oder gar: gesagt.)», «Wie darf (oder gar: muss) ich das verstehen?», «Das hast du jetzt *nicht* gesagt, oder?» oder die einfachen «Wie bitte?» und «Sag's doch einfach!» zeugen von den Mühen, die wir damit haben, genau das zu kommunizieren, was wir meinen. Wir wissen manchmal ja auch selber nur ungefähr, was wir genau sagen wollen und bringen es dann erst recht nur ungefähr herüber. Wenn dann noch eine eigentliche Absicht zu täuschen hinzukommt, wird es richtig schwierig. Aber, wenn man Watzlawick glauben darf – und ich fürchte man muss ihm glauben – hilft auch Schweigen nicht, weil auch das eine Form von Kommunikation ist.

Seit über einem Jahr trägt sich die Schulleitung der KZU mit der Absicht, für die Schule ein Kommunikationskonzept einzuführen. Einige Ansprechgruppen und Kommissionen haben sich zum Entwurf geäußert und ich bin jetzt mit der letzten Redaktion betraut worden. Nach dem Schreiben dieses Wochenbriefs weiss ich nun wirklich nicht sicher (immerhin also auch «nicht nicht») wie das gelingen wird und habe gehörigen Respekt vor der Aufgabe.

Watzlawick war übrigens nicht nur Kommunikationswissenschaftler, sondern auch Philosoph und Psychotherapeut. Gerade in der zweiten Funktion gelang es ihm hoffentlich zu sagen was er meinte und zu verstehen, was seine Patient_innen sagen wollten.

Mit bestem Gruss

Roland Lüthi, Rektor